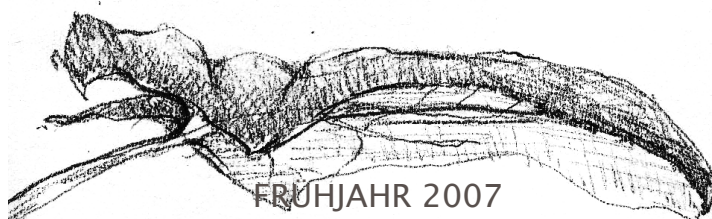


Das Stadt-und Land-Blatt

Nr.5



LIEBE MITGLIEDER UND FREUNDE DER DEMETER-ASSOZIATION FREIBURG E.V.

„Liebe Kundinnen und Kunden“ begrüßte DM-Chef Götz Werner zu seinem Vortrag über das Grundeinkommen im Konzerthaus Freiburg. Ständig konsumieren oder kaufen wir: indem wir Strom verbrauchen, telefonieren, krank sind, indem wir essen. Von Nebenberuf „Kunde“ sind wir – als Kinder unserer Zeit und unserer Gesellschaftsform. Am Kunden entscheidet sich: nimmt er’s? Lehnt er’s ab? Wie nimmt er’s? „Nimmt“ er Einblick, hat er Einsicht, hat er Erbarmen? In diesem Blatt lädt Sie Christian Hiß dazu ein, sich als Kunde und als Bürger für die nachhaltige Landwirtschaft in Ihrer Region einzusetzen, durch Aktien bei der Regionalwert AG. Im Interview mit Thomas Heinze werfen Sie einen Blick auf einen Schlüsselbereich unseres Erdenlebens: die Saatgutproduktion, und lernen eine Alternative zum, an die Agrochemie geketteten, Saatgutmarkt kennen. Aus der Assoziation stellen Margret und Karl Hiß ihren Hof vor, und auf der letzten Seite erfahren Sie „Neues von den Höfen“ und einen Vorblick auf das Assojahr in Kürze.

Es grüßt Sie Annette Tillmanns

DIE MÄRKTE DER DEMETER- ASSOZIATION FREIBURG:

Wiehre, Schwimmbadstr. 29

Dienstag: 16:00 – 18:00

Samstag: 8:00 – 12:00

St. Georgen, Bergiselstr.11

Mittwoch: 16:30 – 18:30

Samstag: 9:00 – 12:00

DIE TREFFEN DES ASSOZIATIONS-RATES:

Jeden zweiten Dienstag (Mittwoch) im Monat.

Gäste sind nach Voranmeldung willkommen.

Postanschrift der Demeter-
Assoziation:

Fichtestraße 39 / 79115 Freiburg

Tel./Fax: 0761-46 305

eMail: w_freiburger@gmx.de

Internetseite:

www.demetermarkt-freiburg.de

DIE REGIONALWERT AG – EIN BRIEF VON CHRISTIAN HIß

Liebe Kunden, liebe Freunde,

am 28.9.2006 haben wir einen großen Schritt in der Umstrukturierung unseres Demeterhofes unternommen. Mit der Einbringung der Ackerflächen und der Betriebsgebäude von Stall und Gärtnerei in die Form einer Aktiengesellschaft wurde die Regionalwert AG – Bürgeraktiengesellschaft in der Region Freiburg gegründet.

Seit dem 1.2. 2007 ist sie im Handelsregister eingetragen und damit rechtskräftig. Nach dreijähriger Vorbereitungszeit ist dieser gut durchdachte Schritt eine neue Chance für die weitere Betriebsentwicklung

unseres Hofes und darüber hinaus für die Landwirtschaft in der Region.

Die Aktiengesellschaft wird selbst keine Landwirtschaft betreiben, sondern nur Grundstücke und Gebäude in ihr Eigentum nehmen und diese an qualifizierte UnternehmerInnen verpachten. Unser Stall und die Käserei wird von Anke Piroth und Sebastian Groos wie gewohnt weiter bewirtschaftet, die Gärtnerei von der Hiß-Bartels-Feldmann GbR.

Die für diesen Zweck unübliche Gesellschaftsform der Aktiengesellschaft birgt viele neue Möglichkeiten. Die wichtigsten Elemente der Überlegung waren:

⇒die Bereitstellung von spezifischem Kapital, d.h. der Kapitalgeber beteiligt sich bewusst an sinnvoller Landwirtschaft, neben der Geldrendite sind ihm die Nachhaltigkeitswerte genauso wichtig, die AG wird diese feststellen und als eine Art Rendite neben der Dividende jährlich auf der Hauptversammlung ausweisen.

⇒die Form der AG erlaubt ganz unkompliziert eine große Zahl von GesellschafterInnen und eine größere Kapitalsumme zusammen zu fassen und zu verwalten, Gesellschafterwechsel sind einfach und unbürokratisch

⇒Menschen die selbst keine Landwirtschaft besitzen, erhalten die Möglichkeit sich ein Stück Landwirtschaft zu erwerben und für sich für die Zukunft zu sichern, die Verwaltung übernimmt die AG, die Bewirtschaftung qualifizierte Unternehmer

⇒Betriebe die keine familieneigene Nachfolge haben, können eingebracht werden und erhalten dadurch eine Chance zum Weiterbestehen, dies gilt auch für Teilflächen

⇒qualifizierte UnternehmerInnen die selbst keinen Betrieb besitzen, können einen Betrieb von der AG pachten und sich unternehmerisch selbständig machen

⇒die AG kann Unternehmen der ganzen Wertschöpfungskette, also auch die der Energiegewinnung, Saatguterzeugung, Verarbeitung, Vermarktung aufnehmen und sie untereinander auf Eigentumsebene vernetzen. Satzungsgemäß gibt es keine Beschränkung bezüglich der Art der Unternehmen

⇒jeder Bürger und jede juristische Person kann Aktieinhaber werden, dadurch wird Landwirtschaft zu einer gesellschaftlichen Angelegenheit, mit der Aktie ist Mitsprache an der langfristigen Entwicklung der regionalen Landwirtschaft verbunden

⇒Familien alleine sind mit den Herausforderungen, die die Zukunft für die regionale Landwirtschaft mit sich bringt oft überfordert, die Gemeinschaft ist stärker

⇒die Bezugsgröße des Wirtschaftens in der Landwirtschaft ist nicht mehr nur die Familie, sondern eine größere Zahl von Menschen.

Weitere Informationen erhalten sie in der folgenden Erläuterung der 12 häufigsten Fragen.

Darüber hinaus dann können Sie mich gerne jederzeit anrufen.

Ihr Christian Hiß

DIE ZWÖLF HÄUFIGSTEN FRAGEN ZUR REGIONALWERT AG

1. Wer steckt hinter der Regionalwert AG?

Die Regionalwert AG Bürgeraktiengesellschaft in der Region Freiburg wurde im September 2006 von Christian Hiß aus Eichstetten am Kaiserstuhl gegründet, in dem er das Betriebsvermögen, d.h. Stall, Gärtnerei und Ackerland vom Familienbesitz in die Form einer Aktiengesellschaft überführt hat und im Gegenzug entsprechend Aktien erhielt.

Im Zuge der Gründung hat er als Gründer den ersten Aufsichtsrat benannt. Dieser wiederum hat in seiner konstituierenden Sitzung im Oktober 2006

Christian Hiß, Gärtner aus Eichstetten

und
Sebastian Bauer Dipl.-Ing. agrar aus

Dortmund

in den Vorstand berufen.

Die AG besteht aus drei Organen:
der Hauptversammlung, dem

Aufsichtsrat und dem Vorstand.

Aufsichtsräte/innen sind:
– Frau Dr. Diana Pretzell, PLENUM –
Geschäftsstellenleitung

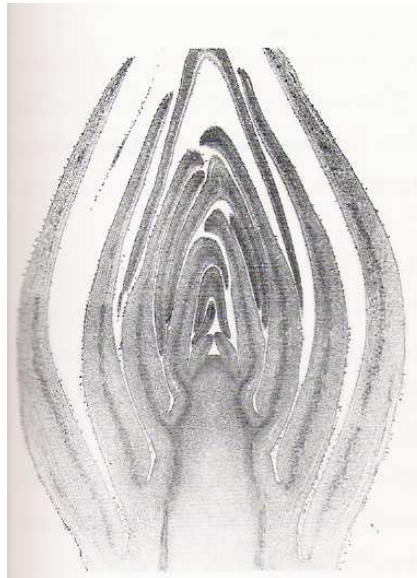
- Frau Regina Claus, Soziologin an der Uni Freiburg
- Herr Dr. Jörgen Beckmann, Biologe
- Herr Christian Fernow, Rechtsanwalt Aufsichtsratsvorsitz
- Herr Gerhard Kiechle, Bürgermeister a.D.
- Herr Friedbert Schill, Bioland-Landwirt und Kreisvorsitzender des Bauernverbandes

2. Wer kann Aktionär/in werden?

Grundsätzlich kann jeder Bürger, jede Bürgerin, jede Personen – oder Kapitalgesellschaft, jeder Verband, jede Stiftung oder eine Kommune Aktionär/in werden.

3. Was unternimmt die AG konkret?

Die Regionalwert AG betreibt selbst keine Landwirtschaft. Sie hält landwirtschaftliche und gewerbliche Immobilien in ihrem Eigentum und verpachtet diese an qualifizierte Unternehmerinnen und Unternehmer. Landwirtschaft wird von der AG umfassend verstanden, d.h. es gehören auch die Beschaffung der Pro-



duktionsmittel Boden, Energie, Saatgut, Nährstoffe, Kapital und Wissen/Fähigkeiten dazu, ebenso umfaßt die AG auch Unternehmen der Verarbeitung und der Vermarktung. Die ganze Wertschöpfungskette wird auf der Gesellschaftsform der Aktiengesellschaft veranlagt. Bürgerinnen und Bürger können sich so am Eigentum von landwirtschaftlichen Unternehmen in der Region beteiligen und ermöglichen durch ihre Kapitaleinlage, dass qualifizierte Unternehmerinnen und Unternehmer die selbst keinen Betrieb besitzen, durch Pacht in die Lage kommen, sich selbständig machen zu können.

4. Wie kommt die AG zu neuen Betrieben?

Hierzu gibt es zwei Möglichkeiten:

Der Eigentümer eines Unternehmens bringt seinen Betrieb in die AG ein und erhält im Gegenzug von der AG Aktien und wird dadurch Aktionär, die AG Eigentümerin des Unternehmens. Ein Grund hierfür könnte die unregelmäßige Betriebsnachfolge sein oder der Eigentümer will sein Unternehmen verkaufen und bietet diesen der AG an, die AG wirbt neues Kapital ein und kauft den Betrieb.

5. Welche Möglichkeiten gibt es für Existenzgründer/innen?

Ein/e Unternehmer/in der/die selbst keinen Betrieb besitzt, sich aber selbständig machen will, kommt mit der Geschäftsidee auf die AG zu. Die AG versucht dann nach der Prüfung der Idee auf Eignung, mittels Kapitalerhöhung einen Betrieb zu erwerben.

Laut Satzung der AG sind auch Beteiligungen in unterschiedlicher Höhe an Unternehmen möglich.

6. Wieviel kostet eine Aktie?

Eine Aktie kostet 500,- €. Die Anzahl der Aktien ist pro Person oder Institution nach oben nicht begrenzt. Nach der Überweisung auf das Konto der Aktiengesellschaft wird der Betrag, der Name, die vollständige Anschrift und das Datum der Einzahlung in das Aktienbuch eingetragen.

Die Aktien sind Namensaktien, d.h. sie können nur auf den Namen lauten und nicht anonym gehandelt werden.

7. Was passiert mit dem Geld?

Mit dem Kapital erwirbt die AG Unternehmen, Grund und Boden in der Region oder nimmt Beteiligungen an ihnen. Es ist das Ziel der AG eine sinnvolle regionale Landwirtschaft mit ganzheitlicher Wertschöpfung aufzubauen. Der Aufsichtsrat hat bestimmt, dass die Betriebe ökologisch bewirtschaftet werden sollen.

8. Was hat der Aktionär davon?

Neben einer Dividende die sich am Gewinn der AG bemißt, will der/die Aktionär/in sich an dem Aufbau von sinnvoller regionaler Landwirtschaft und seiner Infrastruktur beteiligen. Die Kapitalrendite besteht nicht nur aus Geld, sondern auch aus anderen Werten. In einem neuen Verfahren werden auf den Betrieben der AG geschaffene Werte wie, die Entwicklung der Kulturlandschaft, der Natur und Umweltschutz, der Ressourcenschutz, Existenzgründungen, die Ausbildung und die Integration schwächerer Menschen usw. dokumentiert, bewertet und bilanziert. Die Ergebnisse werden als Kapitalrendite ausgewiesen und den Aktionären dargelegt. Die Kombination dieser Nachhaltigkeitswerte mit der Geldrendite verknüpft, ergibt die vollständige Kapitalrendite.

9. Wieviele Stimmanteile können erworben werden?

Eine Aktie bedeutet einen Stimmanteil um an der Hauptversammlung über die langfristigen Ziele der AG und mit abstimmen zu können.

10. Wie wird verhindert, dass ein Einzelner zuviel Anteile und damit Stimmrechte erhält?

In der Satzung der AG ist festgehalten, dass der maximale Stimmanteil pro Aktionär/in 25 % nicht übersteigt. Der Anteil der Aktien am Gesamtvermögen kann dennoch höher liegen.

11. Kann der/die Aktionär/in sein Kapital wieder zurückfordern?

Will der/die Aktionär/in sein/ihr Kapital zurück haben, so kann er/sie die Aktien wieder verkaufen. Allerdings nicht mehr an die AG selbst, sondern nur an einen Dritten. Dem Transfer muss der Aufsichtsrat zustimmen.

12. Die Kontaktdaten

Regionalwert AG/Hauptstrasse 140
79356 Eichstetten

Vorstände:

Christian Hiß, Eichstetten Tel. 07663/942401
Sebastian Bauer, Dortmund Tel. 02302/915250

Homepage: www.regionalwert-ag.de

mail: kontakt@regionalwert-ag.de ■

WIE DREIGLIEDERUNG AUS DEM SAMENKORN WÄCHST....

Der Pflanzenzüchter Thomas Heinze im Gespräch mit Annette Tillmanns

Thomas Heinze wurde 1956 geboren. Nach einer landwirtschaftlichen Lehre studierte er in Witzenhausen Agrarwissenschaften. Zwölf Jahre lang hat er die biologisch-dynamische Saatgutinitiative von kleinsten Anfängen bis zu einer stattlichen Firma verantwortlich begleitet. Heute arbeitet er als selbständiger Pflanzenzüchter und Züchtungsforscher. Er ist verheiratet und hat fünf Kinder.

AT: Thomas, was hat dich dazu geführt, dich in deinem Leben mit dem Thema Saatgut und den samenfesten Sorten zu befassen?

TH: *Während meines Studiums in Witzenhausen hatten wir eigene Gärten und haben da vieles ausprobiert und erfahren. Da entstand dann auch die Frage: „Woher nehmen wir biologisches Saatgut, können wir das auch selber machen?“ Einmal kam Besuch von einem Demeter-Hof in Bayern zu uns; da wurde viel von Getreidezuchtversuchen erzählt - da blieb sicher einiges bei mir hängen.*

Ein Erlebnis hat sich mir sehr eingeprägt: eine Studienexkursion zur KWS, zur „Kleinwanzlebener Saatzeit“. Im Labor dort sprach ein Mitarbeiter so kühl, nüchtern und distanziert über die Pflanzen, die da als Zellhäufchen in Glasschalen lagerten, dass ich tief erschrocken war.

Nach dem Studium erkundigte ich mich beim „Forschungsring für biologisch-dynamische Landwirtschaft“ in Darmstadt: „Biologisch-dynamische Pflanzenzüchtung? Die gibt es nicht! Machen Sie was anderes!“ war die Antwort des Beraters damals.

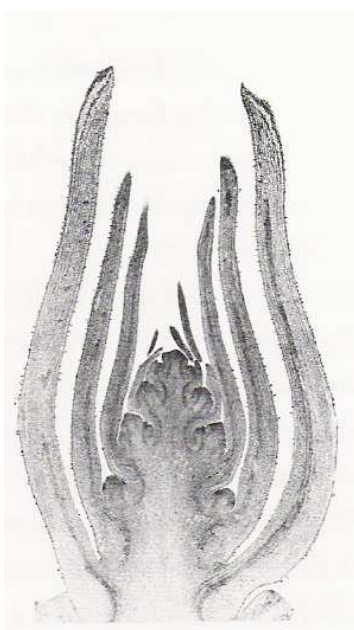
Über fünf Jahre arbeitete ich danach am Aufbau des Ausbildungs- und Studiengartens „Waldhof“ in Kassel mit, wo die Saatgutvermehrung auch Teil des Ausbildungskonzeptes war.

AT: Wie bildete sich denn dann aus diesem „Nichts“ die Saatgut-Initiative?

TH: *Was die Züchtung von Gemüsepflanzen betraf, gab es nicht viel, aber doch kleine verstreute Impulse. Da war Ingeborg Hensel, Dr. Becker, und vor allem war Ilmar Randuja als Pionier in der Schweiz schon in der Züchtung aktiv. Dieses Jahr ist er achtzig Jahre alt geworden. Aber ich fand auch gleichgesinnte Kollegen wie Dieter Bauer (siehe Stadt-und-Land-Blatt Nr.3), Brigitte von Wistinghausen und andere, die wie*

ich die Saatgutfrage als Schlüsselfrage für den biologischen Landbau erlebten.

Die Gärtner der Lebensgemeinschaft Bingenheim organisierten ein erstes gemeinsames Treffen dort, das war Mitte der achtziger Jahre. Das war eine richtige Initialzündung: es war gewollt, es war an der Zeit, und der „Initiativkreis für Gemüsesaatgut aus biologisch-dynamischem Anbau“ wurde gegründet. Bei Ilmar Randuja machte ich einen Intensiv- und Schnellkurs in Züchtung und Saatgutvermehrung. In Kassel konnte die Arbeit keinen Raum finden - da ermöglichten es wiederum die Bingenheimer, die Saatgutarbeit in ihre Gärtnerei zu integrieren. Ich wurde durch den Initiativkreis freigestellt - „Jetzt mach du mal“ hieß es. Ich sammelte alles, was bei den Vereinsmitgliedern an Gemüsesorten in Arbeit war und 1989 ging der erste handgetippte Katalog an alle biologisch-dynamischen Gärtner. -



Freunde gesellten sich dazu, wie z.B. Dr. Johannes Fetscher, der Geldspenden vermittelte, um Saatgutreinigungsmaschinen zu kaufen. Zu viert besuchte man das Bundessortenamt, ziemlich ahnungslos wie sie waren, und wurden freundlich beraten, auf was sortenrechtlich so alles geachtet werden

musste. Das begründete ein dauerndes, gutes Verhältnis mit dieser Institution. Thomas Heinze musste viel beim Anbau, bei der Reinigung ausprobieren, Erfahrungen sammeln, Fehlschläge hinnehmen. Das vielversprechende Erbe eines verstorbenen Züchters musste komplett verworfen werden, weil es unsachgemäß nachgebaut worden war, ganz verkreuzt und uneinheitlich.

Im eigenen Wohnzimmer wurden dann die ersten Samentüten gestempelt und abgefüllt. In Zahlen: im ersten Jahr betrug der Umsatz 3000 DM, im zweiten Jahr 30.000 DM, im dritten Jahr 90.000 DM. Die Saatgutwerkstatt zog vom Wohnzimmer in die Ställe des alten Hofes und breitete sich da aus. Mit ihren Schränken mit unzähligen Schubladen, mit dem Keimschrank, den Grob- und Feinwaagen, Pinzetten, Tüten, Stempeln einerseits im ehemaligen Schweinestall, und mit Dreschmaschine, Windfege und Gewichtsausleser, Säcken und Sieben andererseits im ehemaligen Kuhstall. Außer auf den Äckern der Lebensgemeinschaft Bingenheim übernahmen immer

mehr Gärtner, Mitglieder des Initiativkreises an ihren Orten die Vermehrung und die Pflege der Gemüsesorten. Man begann, auch Sorten anderer Firmen, wie den Sellerie `Mars´ von Hild, auf Lizenz zu vermehren. Alles Saatgut wurde im Herbst in der Bingenheimer Saatgutwerkstatt gesammelt, auf Keimfähigkeit geprüft, abgetütet, angeboten und verschickt. Von Anfang an haben die behinderten Menschen aus der Lebensgemeinschaft dabei mitgeholfen. Im Winter war Bohnen sortieren und Abfüllen der Samen in Tüten eine willkommene Arbeit für die im Garten Beschäftigten.

AT: Was waren deine Aufgaben in dem Ganzen?

TH: *Ja, im Sommer die Betreuung der Vermehrungsbetriebe, da bin ich viel herumgefahren, die Pflege der eigenen Saatgutkulturen, im Herbst die Saatgutreinigung mit den Maschinen und das Zusammenstellen des Kataloges. Im Spätherbst und Winter die Koordination und mit die Ausführung der Keimprüfungen, der Abfüllung und des Versandes. Im Spätwinter dann die Planung für das nächste Jahr. 1992 kam Dorothea Dorn als erste Mitarbeiterin dazu.*

AT: Wo steht das Unternehmen heute?

TH: *Heute sind vierzehn Mitarbeiter beschäftigt, Mitte der 90er Jahre ist eine Saatgutwerkstatt dort gebaut worden, die mir damals riesig erschien und nun schon wieder aus allen Nähten platzt. Es ist eine Aktiengesellschaft geworden, die vinkulierte Namensaktien an einen bestimmten Personenkreis abgibt und dadurch vor Übernahmen geschützt ist.*

Als wir Anfang des neuen Jahrhunderts zehn Mitarbeiter hatten, wusste ich, jetzt brauchen wir einen Geschäftsführer, jemand muss das repräsentieren, die Aufgaben müssen sich verteilen. Da habe ich mich aus der unmittelbaren Leitung zurückgezogen und bin seitdem intensiv beratend und begleitend tätig und Mitglied des Aufsichtsrates.

AT: Was ist aus dem ursprünglichen „Initiativkreis“ geworden?

TH: *Den gibt es immer noch! Dieser Verein, der „Initiativkreis“, ist überhaupt ein Wunder. Seit zwanzig Jahren besteht er nun und hatte immer einer kräftigen, guten Zug in seiner Arbeit, eingemeinsames Wollen und war immer von kompetenten Menschen getragen. Mitte der neunziger Jahre ist, als Ableger sozusagen, der Verein „Kultursaat e.V.“ daraus entstanden, in dem sich das Augenmerk auf die Züchtung neuer biologisch-dynamischer Gemüsesorten konzentriert, die als eigener Bereich neben Erhaltung und Vermehrung immer mehr Gewicht bekommen hatte. Die erste Sorte, die beim Bundessortenamt zugelassen wurde, war der Rotkohl „Rodynda“ von Dieter Bauer. Inzwischen sind andere Kohl- und fünf Möhrensorten, zwei Salatgurken und einiges Andere*

hinzugekommen. Durch „Kultursaat“ kann diese Züchtungsarbeit frei von privatwirtschaftlichen Interessen gefördert werden. Die „Bingenheimer Saatgut AG“ vertreibt diese neuen Sorten. Aus dem Initiativkreis heraus haben sich auch in der Schweiz, in Österreich, in Frankreich und Italien Firmen für ökologisches Saatgut gebildet.

AT: Wie haben sich unterdessen der allgemeine Saatgutmarkt und die Pflanzenzüchtung weiterentwickelt?

TH: *Als wir anfangen, gab es kein biologisches Saatgut. Inzwischen gibt es etliche der etablierten Firmen, die nun auch ihre eigenen Sorten biologisch vermehrt anbieten. Die Gesetzeslage hat sich darauf eingestellt und schreibt für Bio-Betriebe die Verwendung von biologischem Saatgut bei Verfügbarkeit vor.*

Die Züchtungstechnik ist allgemein immer stärker von den samenfesten Sorten weg und über die Hybridzüchtung zum CMS-Verfahren und bis zur Gentechnologie fortgeschritten, wohl um den wirtschaftlichen Gewinn ihrer Züchtungen zu sichern. Deshalb haben wir vor zwei Jahren begonnen, verfügbare samenfeste Sorten in Europa zu sammeln und sind nun dabei, sie zu sichten, um dem Sortenschwund etwas entgegenzusetzen.

AT: Wie sieht dein weiterer Weg nun aus?

TH: *Ich bin vor allem als Gemüsezüchter tätig, entwickle unter anderem neue Sorten von Möhren, Brokkoli und Zucchini. Als neues wichtiges Arbeitsfeld für mich ist die Züchtungsforschung hinzugekommen. Welche Möglichkeiten hat der Mensch, Einfluss auf die Veränderung von Pflanzen zu nehmen? Wodurch kann er wirken, wenn er nicht auf stofflicher Ebene eingreifen will, sondern auf der Lebenskräfteebene, durch Sprache und Eurythmie zum Beispiel? Ein wichtiges Instrument für diese Aufgabe ist die Methode der Bildekräfteforschung von Dorian Schmidt für mich geworden, die mir zeigt, wie das wirkt, was ich da mit den Pflanzen versuche.*

Daneben ist meine Aufgabe aber immer noch die Beratung und Begleitung der „AG“.

AT: Was siehst du für Möglichkeiten und auch Gefahren für die zukünftige Entwicklung des Unternehmens „Bingenheimer Saatgut AG“?

TH: *Da gibt es das Wort „partizipatives“ Arbeiten – „aneinander teilnehmen, voneinander wissen, füreinander wirken“ kann das bedeuten. Aus dem „Initiativkreis für Gemüsesaatgut aus biologisch-dynamischen Anbau“ ist außer der Saatgut AG eben noch „Kultursaat“ und schließlich als Drittes durch mehrere Kollegen die Züchtungsforschung hervorgegangen. Diese drei Bereiche gehören zusammen. Wenn sie „partizipativ“ zusammenwirken, sich gegenseitig in der Sicht der Wirklichkeit ergänzen, können sie lebendig bleiben. Wenn zum Beispiel der eine nicht nur massen-*

haft verkaufen will, sondern auch den Entwicklungsimpuls integriert, bildet sich ein gemeinsames Ziel und sie bleiben beide gesund.

Viele Menschen haben sich an einer Schlüsselfrage unserer Kultur, dem Saatgut zusammengefunden – dadurch hat unser Impuls seine Kraft bekommen!

AT: Danke für dieses Gespräch, Thomas! ▣

AM HOF VON MARGRET UND KARL HIß IN EICHSTETTEN

Im letzten Stadt-und-Land-Blatt haben sie leider gefehlt. Nun soll der Betrieb von Karl Hiß und seiner Frau Margret vorgestellt werden. Diese Produkte finden Sie auf den Märkten dienstags in der Schwimmbadstraße und samstags in St. Georgen.

Wir sind ein kleiner traditioneller Familienbetrieb mit verschiedenen Kulturen. Ein Hauptteil der Fläche besteht aus Grünland, das zur Futtermittellieferung der Rinder dient. Ein Teil besteht aus Ackerbau, Weizen und Kartoffeln.

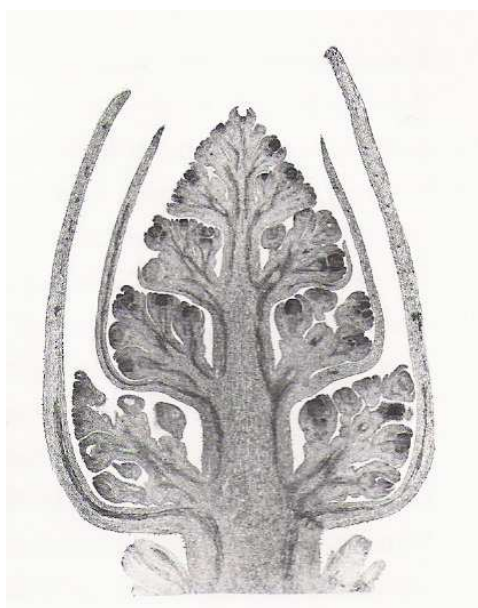
Auf dem Rest der Fläche sind viele verschiedene Gemüsearten sowie etwas Obst und Weintrauben. Auch ein großer Garten in bester Südlage mit drei Gewächshäusern gehören dazu, wo Tomaten und Paprika angebaut werden.

Wir sind beide in der Landwirtschaft aufgewachsen und bewirtschaften unseren Betrieb seit 1979. Unsere drei Kinder haben bei dieser Betriebsform viel mitgeholfen. Unsere älteste Tochter Martina ist schon verheiratet. Unsere zweite Tochter Christina beginnt nun mit dem Anerkennungsjahr als Erzieherin. Unser dreizehnjähriger Sohn Matthias geht noch zur Schule und hat im Moment seinen großen Spaß am Schlepfer-Fahren. Er bereitet schon ganze Felder zur Saat vor. Auch der Stall liegt ihm sehr am Herzen, seine geliebte Ziege Lisa wartet dort (zu ihr bringt man allen Kummer, falls es mal gibt, sie hat große lauschige Ohren und immer Zeit für eine Schmuseminute); und dann gibt es noch Lea, die Lieblingskuh, auf ihr lässt sich gut reiten.

Ein weiteres Bild des Hofes gibt Ihnen nun ein Freund, der mit seinem Blick von außen vielleicht noch anderes vermitteln kann:

MOMENTAUFNAHMEN

Eindrücke eines Freundes vom Demeter-Hof Karl und Margret Hiß



Während des Jahres 2006 hatte ich Gelegenheit, fast in jeder Sommerwoche auf dem Hof von Margret und Karl Hiß zu sein, ein wenig zu helfen, viel zu beobachten.

Die Qualität von Demeter-Produkten war mir ein Begriff, ich folgte nun gerne der freundlichen Einladung, das Hof- und Feldleben eines selbständigen Erzeugers dieser hohen Qualitätsprodukte kennen zu lernen – wie ich hinzufügen: anfänglich kennen zu lernen.

Von einigen Geschehnissen, die sich mir besonders eingeprägt haben, will ich nachfolgend einiges erzählen – als dankbarer Mit-Erleber, dankbar für die Fülle der Eindrücke und die so sehr herzliche Aufnahme.

Ich bin kein Fachmann, sondern spreche aus Interesse und Staunen für die Vielfalt der Lebensprozesse in der Natur und für die Arbeit der damit lebenden Menschen, ihre fachliche Kompetenz als Demeter-

Bauern, ihr andauernder Einsatz für ihre Pflanzen, ihre Ernte und – als Grundlage – ihre Pflege des Acker- und Gartenbodens Jahr für Jahr aus der Kenntnis der Aussagen Rudolf Steiners dazu und mit den dafür entwickelten Bodenpflegepräparaten.

Ein Tag Weinlese

Es ist ein klarer Frühherbstmorgen, leichter Dunst steht noch über den Wiesen; die Sonne strahlt vom Himmel, es verspricht ein warmer Tag zu werden.

Das Gras zwischen den Reihen der Rebstöcke, die sich, feucht vom Morgentau, mit ihren Blättern den Sonnenstrahlen entgegenstrecken, ist noch nass, unsere Stiefel ziehen deutliche Spuren.

Heute soll also geherbstet werden bei Margret und Karl Hiß. Alles ist vorbereitet: alle Helfer sind zur Stelle, die menschlichen und der Traktor, der den Anhänger zieht mit den großen Tonnen für die Ernte, die Eimer für jeden Helfer, die scharfen Scheren für jede Traube.

Jeder sucht sich „seine“ Reihe, dann werden die Rebblätter gewendet, um auch die versteckteren Trauben

nicht zu übersehen. Die Scheren schneiden klickend die schweren oder leichten reifen Beeren in die Eimer direkt darunter; nichts soll auf dem Boden unbeachtet verfaulen. Die Eimer füllen sich schnell, der Bauer hat gut zu tun, sie alle nacheinander in die großen Tonnen zu schütten und durch leere zu ersetzen. Dumpf poltert der Traubenhinhalt hinein.

Bis der Eimer wieder geleert da ist, kann ich mich einen Augenblick strecken, das Gesicht der Sonne zu heben, die Ruhe an diesem Ort erleben, nur unterbrochen von einem fröhlichen Lachen manchmal oder ein paar Bemerkungen der Bäuerin zu den einzelnen Rebsorten, an denen die Lese vorbeigeht, oder durch das Grummeln des Traktors, wenn der Bauer ihn den Erntenden hinterherfährt, um sich den „Weg der vollen Eimer“ zu verkürzen.

Ich schaue in die erste, sich allmählich füllende Tonne: da sehe ich alle Herbstfarben in bunter Mischung, je nach Traubensorte; die klaren und hellen Gelbgrünen, die mattblinkenden Dunkelviolettten; die braunroten Samtenen, die stumpffarbenen Blaugrünen – alles kommt in eine Tonne. Wie die Vielfalt des Aussehens ist der Geschmack wechselnd, und manchmal redet sich auch nicht so deutlich mit vollem Traubenmund ...

Dazwischen die bedächtigen Anmerkungen des Bauern zum Anbau der Reben, zur jährlichen Pflege der Sorten, zum Verhalten bei Schädlingsbefall. Es ist selbstverständlich, dass auf diesem Demeterhof nur natürliche Mittel verwendet werden, ohne sonst übliche Chemie- Spritzungen mehrmals im Jahr. Da muss man sich schon auskennen, vom Vater auf den Sohn oder durch eigenes Erproben oder mittels Information von Beratungsdiensten, wie man vorgehen will. Es fällt mir auf, dass trotz der völligen Reife der Trauben der Blattbestand der Stöcke noch grün und voll fast wie im Frühjahr ist, dass sie kräftig in der Sonne stehen. Die Freude beim Bauern und der Bäuerin über den gesunden Bestand steht in ihren Augen; die vielen Pflegemaßnahmen bringen Ertrag, Qualität und Zufriedenheit.

Die Sonne trocknet das Gras unter unsern Stiefeln, bei den Unachtsamen rötet sich die Haut ... Vom Handhaben der Beeren kleben manchmal die Finger (auch vom Naschen, schließlich wollen die Geschmacksunterschiede der Sorten erkannt werden ...). Ab und zu streife ich die Hände an Stellen noch voller Tau durch das Gras.

Die Tonnen auf dem Anhänger sind fast gefüllt; die Sonne hat den Zenit überschritten, die Lese ist fertig. Leicht gerupft stehen die Stöcke noch immer in Reih und Glied, wie geplündert kommen sie mir jetzt vor, aber gepflückt zum Wohle der Menschen und nach ihrer Bestimmung.

Ein für heute Abschied nehmender Blick der Bäuerin, man erinnert sich an einen besonders heißen Augusttag; durstig kam man gemeinsam von anderer Feldarbeit zurück Richtung Hof, da musste – wegen des Durstes – ein Abstecher zum Seppental gemacht werden, wo die schon reifen ersten Beeren Abhilfe schafften – und köstlich leuchtende aromatische Pflirsche.

Nun die zufriedene und hungrige Rückkehr zum Hof. Und zufriedenes, entspanntes Reden und Schwatzen miteinander während des Mittagstisches, so schmackhaft und reichlich und von allem, was der Sommer hier bieten kann. Über uns breitet ein alter riesiger Rebstock unerschütterlich seine vielen Hände gegen die Sonne.

Zwischendurch erscheint dann ... Leo, das Bullenkalb!

Noch eine Ernte

Heute, eine Woche nach dem Herbst

, strahlt die Sonne noch einmal vom wolkenlosen Himmel.

Auf der Gemarkung „Siebenrain“ ist heute Hochbetrieb, erstaunt nimmt eine Schar junger Drosseln das zur Kenntnis. Dort, wo sie sonst fast immer allein ihr Luft-Wesen treiben können, kauert ein breites Band junger oder älterer Rücken nebeneinander in den Furchen des Ackers und schiebt sich langsam in Richtung auf den fernen Feldrand, wie unter einem gemeinsamen Willen.

Und der ist auch da, geht es doch darum, die „Herdäpfel“ aus dem Boden zu holen, wo sie – hoffentlich in Fülle warten.

Vorher hatte der Bauer am früheren Morgen die Furchen mit einer Schüttelrutsche aufgebrochen, so konnten die Knollen schon vortrocknen.

Links am Feldrain stehen zwei Hänger und ein Traktor; die Ladeflächen füllen sich langsam, in Abständen polternd. Dann leert der Bauer jeweils hochgefüllte Eimer der einzelnen „Furchenbewohner“.

Langsam schiebt sich die sammelnde Reihe vorwärts; ab und zu fährt auch hier der Traktor am Feldrand Ihnen nach, zum Verkürzen der Wege. Hier darf Matthias den Traktor unter Aufsicht des Vaters führen – und findet das echt cool ...

Wenn man so nach den warmen erdbraunen Knollen greift; sie aus dem feinen Sand des Ackers holt, ihren schwachen Duft wahrnimmt, dann greift man manchmal in etwas Weiches, das sich den Fingern unangenehm mitteilt ... Dann hat eine Knolle den Erntetag nicht abwarten können; nun ist sie faul.

Auch hier wird es vierzehn Uhr, bis das Ziel erreicht ist, die Ackerfläche abgesammelt. Und wie es bei Karl und Margret Hiß gute Tradition ist, gibt es auch heute ein Mittagmahl bekannter Qualität. ▣

NEUES VON DEN HÖFEN

GÄRTNEREI HIß-BARTELS-
FELDMANN

Von Annette Bartels ©Es ist bereits ein Jahr vergangen, seitdem wir, Annette Bartels und Gerd Feldmann, unsere erste Woche in der Gärtnerei in Eichstetten verbracht haben. Damals eine andere Situation: viel Schnee, ein paar andere Mitarbeiter, mehr Christian, weniger Abokunden,...

Und jetzt um diese Zeit sogar die Möglichkeit für uns beide, eine Woche Urlaub in Andalusien zu machen – und das mit Betrieb und ohne schlechtem Gewissen.

Konkreter gesagt: ein sehr zeitiges Frühjahr rüttelt uns wach, so dass wir bereits bei der dritten Freilandsalatpflanzung angekommen sind. Frühmöhren sind gesät, die ersten Radies, Rettich und Spinat sind gekeimt und die Frühkartoffeln gesteckt. Im Gewächshaus ernten wir Radies, die bei der andauernden Wärme einen Zahn zugelegt haben.

Personell bilden wir einen gefestigten Kern aus Voll- und Teilzeitmitarbeitern und den drei Lehrlingen. Die Praktikanten geben sich laufend die Klinke in die Hand und wir haben stets 1–3 von ihnen unter uns, die uns nach Kräften unter die Arme greifen. Nichts desto trotz haben wir uns aktiv auf die Suche nach einem Gärtnergesellen gemacht. Grüße aus Eichstetten ☐

HOF TILL IN SCHLUCHSEE / ÄULE

Von Heinrich Till © Rein äußerlich gibt es nicht viel Neues. Diesen Winter habe ich umsonst Schneeketten für den Traktor gekauft und viel Energie gespart durch den milden Winter.

Wir arbeiten zur Zeit mit dem Azubi Stefan, der sehr motiviert arbeitet, er kann mich gut vertreten, hat erstaunlich gute Überschau. Dazu eine Amerikanerin, die auch sehr engagiert ist.

Das Stadt-und-Land Blatt Nr.5

Seit die Tiere im Laufstall sind, hat auf einigen Ebenen Neuanfang begonnen. Nicht nur Kühe, Ziegen, Schweine, Pferde – mit ihnen sind auch Viren, Bakterien, Würmer, Insekten und andere Parasiten eingezogen und müssen sich gegeneinander behaupten bzw. zusammenfinden. Ein sozialer Prozess der niederen Lebewesen. Der Stall als ein Organismus, der durch und durch



von innen neu aufgebaut werden muss. Die Natur, lässt man sie machen, will da z.T. andere Wege gehen als wir Menschen. Beispiel: Die Einzeller meinen, sie müssten sich so verbreiten, dass sie wichtiger als die Kälber sind und sorgten so mit für Durchfälle. In den Jahren davor machten die Tiere einige Erbkrankheiten durch, wie Euterpocken, Kälberflechte, die Ziegen Mumps (Ziegenpeter). Die Stallfauna ist also noch nicht „aufgeräumt“, sie ist noch etwas unausgeglichen. Konsequenz daraus: die Kühe sollten möglichst im Frühjahr draußen kalben. Draußen sind viel weniger Probleme. Es ist ja auch unnatürlich, dass so viele im Winter kalben, siehe Rehe und Hirsche etc..

Vieles hat sich schon durchsucht, manches muss aber noch gelenkt werden z.B. durch entwurmen. Alles ist ein Prozess, es ist völlig normal, mit so etwas zu kämpfen, Probleme zu haben. Die meisten Milchbauern haben Sorgen mit der Eutergesundheit der Kühe, d.h. Milch mit hohen Keim- und Zellzahlen. Das ist bei uns wunderbar. Das war früher auch mal ein Problem, da sind wir auch durch sehr viele Erfahrungen reicher und sicherer geworden. Ich werde über solche Prozesse, und wie man als Demeter-Bauer damit umgehen kann, in der Mitgliederversammlung mehr sprechen. ☐

DEMETER-OBSTHOF LEHENMATTEN-
Silke Foebus und Richard Müller

Siehe Beiblatt zu diesem Heft!

TIPPS UND TERMINE

– **Do, 19. April 2007** *Mitgliederversammlung der Demeter-Assoziation* Mit ausführlichen Hofberichten, Imbiss und Musik für Mitglieder und Freunde!

– *Arbeit am Bild der Demeter-Assoziation* bei den Treffen des Assoziationsrates. Nächstes

Thema am **Mi., den 9.Mai 2007**: Einen differenzierten Blick auf „Demeter“, „Bioland“ und „Bio“ gewinnen

– **So, 8. Juli 2007** *Hoffest in der Gärtnerei Hiß-Bartels-Feldmann*. Zum Besichtigen, Löcher-in-den-Bauch fragen und Feiern

– Voraussichtlich **im September**: Seminar mit Dorian Schmidt zum *Erüben der Wahrnehmung von Lebenskräften*

Die Bilder in diesem Heft entstammen dem Buch „Blütenknospen“ von Ottilie Zeller, Verlag Urachhaus